

# Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift  
aus der Mission der Brüdergemeine



## • Inhalt •

- Unsere diesjährigen Missions-Jubiläen. Von Ch. Bechler.  
Auch die ersten von Amerika ausgesandten evangelischen Missionare waren — Boten der Brüdergemeine. Von Ch. Bechler.  
Unsere Mission unter den Indiern in Suriname. Von Ch. Wenzel.  
Burton Grove. Von P. Bartels.  
Booker Washington.  
Trauer um einen heidnischen Häuptling am Ayasha.  
Kirchweih in Ipyana (Ayasha).  
Aus der Heimat — für die Heimat.

für Freunde und Mitglieder der Brüdergemeine seien empfohlen:

## **Das Diasporawerk der Brüdergemeine**

von Unitätsdirektor H. Bauer.

Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Brüdergeschichte. 63 Seiten 50 Pfg.

Besonders die Grundsätze und Anfänge werden eingehend behandelt.  
Jeder Freund der Gemeinschaftsfrage sollte diese Schrift lesen.

---

## **Zeitschrift für Brüdergeschichte**

Organ des Vereins für Brüdergeschichte.

In Verbindung mit Lic. G. Reichel und Dr. W. E. Schmidt herausgegeben von D. Jos. Th. Müller.

Jährlich zwei Hefte mit zusammen 12 bis 15 Bogen. Preis Mk. 6.—  
Für Mitglieder des Vereins Mk. 5.— jährlich.

Die Zeitschrift für Brüdergeschichte erscheint im 6. Jahrgange. Sie enthält Aufsätze und Quellen aus der Geschichte der alten und erneuerten Brüderkirche. Waldensertum, Hussitismus, Pietismus und verwandte Gebiete werden berücksichtigt.

---

## **Die Brüdergemeine**

Ein Vortrag von D. Wilhelm L. Kölbinger. 15 Pfg.

Dieser Vortrag, gehalten auf der Missionswoche 1909, wollte den Teilnehmern ein Bild von der Brüdergemeine geben, wie sie entstanden ist und was sie heute noch für Aufgaben hat.

---

## **Drei Fragen nach dem Wesen der Brüdergemeine**

Beantwortet von † G. Burckhardt. 30 Pfg.

Eine berufene Feder gibt hier kurz und treffend Antwort auf die drei Fragen: Was ist die Brüdergemeine? Wie ist die Brüdergemeine entstanden? Was tut die Brüdergemeine in der Gegenwart?

---

## **Die Brüdergemeine und ihre Werke**

Von Dr. Walther E. Schmidt. Mit zahlreichen Illustrationen.

Preis 60 Pfg.

Missions-Buchhandlung, Herrnhut in Sachsen.



Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine.

Sechster  
Jahrgang.

Neue Folge: 2. Jahrgang. September 1912. Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

## Unsere diesjährigen Missions-Jubiläen.

Hebet eure Hände auf im Heiligtum  
und lobet den Herrn. Ps. 134.

Ist er nicht auch der Heiden Gott?  
Römer 3.

Lösung und Textwort am 21. August 1912, dem  
180. Gedenntag des Beginns unserer Brüdermission.

180 Jahre Brüdermission! Das ist unsere Hauptjubelfreude im Jahre 1912. Wenn uns die obigen Bibelworte ans Jubeln, ans fröhliche Danken mahnen, so denken wir mit unserem Lobpreis zuerst an den 21. August 1732 und all das, was ihm vorausging und auf ihn folgte (siehe den Eingangsartikel in unserem Missionsblatt in diesem Monat), an die weltweite Ausdehnung des großen Werkes, das der König des Reiches uns, seiner kleinen Kirche, anvertraut hat! Und es geht uns wie dem Petrus, als er die Fülle des Segens und der Gottesgnade nicht zu fassen vermochte: Wir möchten sprechen: Gehe von mir hinaus. Ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit.

Ja — so sprechen wir weiter — daß du solche Gnade unseren Vätern zu teil werden liegest, das möchten wir noch verstehen, aber wer sind wir? — Sind wir der Väter wert? — Und sind wirs nicht, dann laßt uns durch seine Gnade uns in den Staub beugen! — Dann wird sie uns wieder erheben, und wir werden neuen Segen entgegengehen. Segen am eigenen Herzen und Segen unter den Heiden!

Drei weitere bedeutsame Jubiläums-Gedenntage richten unsere Blicke auf die beiden Weltteile Afrika und Amerika.

Was Afrika betrifft, so brachten uns die letzten Wochen zwei 175jährige Erinnerungstage: Am 9. Juli 1737, also vor 175 Jahren, landete der erste Missionar ganz Afrikas, unser Georg Schmidt in der Kapstadt und wenige Wochen vorher, am 11. Mai 1737 waren bereits zwei, eben-

falls von Herrnhut ausgesandte Boten, der Mähre Hukuff und Protten, ein Mulatte vom Stamm der Ulra an der Küste Guinea in Westafrika, also ein Eingeborener dieses Kontinents, der in Kopenhagen Theologie studiert hatte und 1725 nach Herrnhut gekommen und der Brüdergemeine beigetreten war, eben dort in Guinea, auf der sogenannten Goldküste, an Land gegangen. Wenn die Arbeit dieser beiden nicht so kurz (Hukuff starb schon nach wenigen Tagen) und erfolglos verlaufen wäre, müßte man ihnen den Ehrentitel der ersten evangelischen Sendlinge des dunklen Erdteils belassen.

Genug, Afrika empfing das Evangelium. Und heut wetteifern die Missionen um seine Missionierung. Und da, wie Deutsch-Ostafrika, so nun auch das neue Deutsch-Kongo unsere Blicke auf die noch unbefesteten äquatorialen Striche Afrikas gelenkt hat und auch der Kampf mit dem neuesten und schlimmsten Feinde der evangelischen Mission, dem Islam, energisch aufgenommen wird, steht zu hoffen, daß der Sieg des Kreuzes über Halbmond und Heidentum in Zukunft schnellere Fortschritte macht, als in den zurückliegenden Jahrhunderten.

Und nach Amerika weist uns das Gedächtnis an den 21. September 1787. An diesem Tage, der mitten in die bedrängte Zeit der Fluchtwanderungen unserer Indianer-Missionsgemeinen fiel, in das Jahr, da die Gehekten nach der Blütezeit der Mission am Muskingum am Süd-Ende des Erie-Sees anlangten und sich dort häuslich einrichteten, — da gründete man, zunächst zum Unterhalt dieser Mission, in der Brüdergemeine Bethlehem in Pennsylvanien die Hilfs-gesellschaft, die statt ihres eigent-

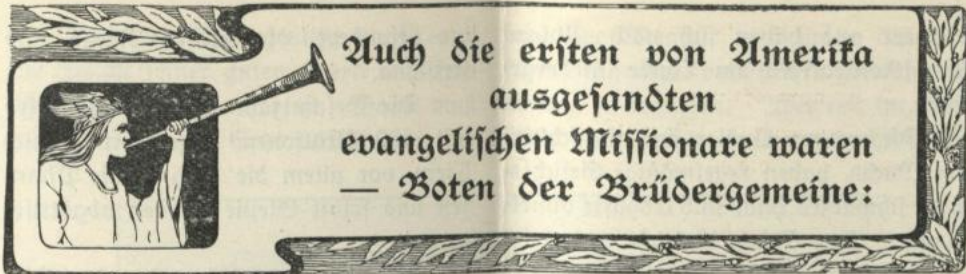
lichen langen Namens Society for Propagating the Gospel among the Heathen noch heut kurzweg S. P. G. genannt wird. Ihr gehörten anfangs und gehören wohl noch heut alle Prediger und Ältesten sowie viele Mitglieder unserer amerikanischen Brüdergemeinen an. Sie hat nun 125 Jahre lang in erster Linie die Arbeit unserer Kirche an den Indianern (heut noch in Kalifornien) und sodann reichlich 25 Jahre hindurch unsere Mission in Alaska finanziell unterstützt bezw. getragen. Außer den Beiträgen der Mitglieder des Vereins stand ihr zu diesem Zweck ein Kapital, die sogenannte Hagastiftung, die sie verwaltet, zur Verfügung. Die Statuten dieser Hilfs-gesellschaft sind denen des ähnlichen englischen Hilfsvereins nachgebildet worden. Wer sich für sie interessiert, kann sie einsehen in Loskiels Geschichte unserer Mission unter den Indianern, Anhang Seite 778. Da Br. J. T. Hamilton, der Vertreter der amerikanischen Brüdergemeine in unserer Missions-Direktion, an dem diesjährigen 21. September in den Vereinigten Staaten weilen dürfte, wird er sicher, wenn möglich, an der Feier des Jubeltages teilnehmen.

Kurz. Überreichlich Grund zum Jubeln und Danken!

Darum hören wir gern auf die Mahnung, die in Karl Bernhard Garves Worten dem Losungsspruch des diesjährigen 21. August angefügt ist:

Lobsingt und stimmt zu Lobgesang  
 Auch aller Völker Zungen!  
 Der Geist, der einst im Psalmentklang  
 Aus Davids Harf erklingen,  
 Der feurig durchs Apostelamt  
 Der Erstlingschar ins Herz geblammt,  
 Der wird die Lippen weihen.

Ch. Bessler.



## Auch die ersten von Amerika ausgesandten evangelischen Missionare waren — Boten der Brüdergemeine:

1. Johann Antes, geboren am 24. März 1740 in Frederick Township, Philadelphia Co., Pa., von 1769 bis 1782 Missionar der Brüderkirche in Kairo, Ägypten, starb am 17. Dezember 1811 in Bristol, England. — 2. David Beck, geboren am 2. September 1744 in Georgia, diente von 1773 bis 1780 als Missionar der Brüderkirche in Dänisch-Westindien und starb auf der Insel St. Croix am 9. Januar 1807. — 3. Nathanael Braun, geboren am 9. Juli 1763 in Nazareth, Brüder-Missionar unter den Negeren von Jamaika, Westindien, 1797—1800. Starb 1814 auf Staten Island. — 4. Johann Brucker, geboren am 12. Juli 1750 in Nazareth, Pa., Brüder-Missionar unter den Negeren von Dänisch-Westindien, 1771—1778. Starb am 12. Oktober 1778 auf der Insel St. Thomas. — 5. Johann Friedrich Schlegel, ge-

boren am 19. Juni 1763 in Nazareth, Pa.; diente 1785—1791 als Brüder-Missionar unter den Negeren in Dänisch-Westindien. Starb 1805 in Graceham, Md. — 6. Samuel Steup, geboren am 19. Dezember 1757 in Snadental bei Nazareth, Pa., diente 1789—1791 unter den Negeren auf Antigua, Westindien, und starb 1822 in Bethlehem, Pa. Diesen 6 Boten folgten manche andere.

Damit erledigt sich die Frage, ob die Behauptung richtig ist, daß der American Board die ersten amerikanischen Missionare, und zwar im Jahre 1810, ausgesandt hat und berechtigt war, auf einer Gedenktafel im Union Theol. Seminar in New York zu bemerken, daß ihre Sendboten die ersten gewesen seien, die Amerika entsandte. Unser Archivar Dr. theol. J. Müller in Herrnhut hat uns obige Namen und Daten verschafft.

Th. Beckler.

## Unsere Mission unter den Indiern in Suriname.

Von Br. Th. Wenzel aus Paramaribo.

### 1. Die Indier in Suriname.

Die holländische Kolonie Suriname an der Nordküste von Südamerika ist ein fruchtbares Tropenland, das aber nur schwach bevölkert ist. Es zählt wenig mehr als 80 000 Einwohner. Diese gehören sehr verschiedenen Völkern an. Ungefähr

800 sind Europäer,  
50 000 Neger und Mischlinge,  
2 000 Chinesen,  
4 000 Indianer,  
7 000 Javanen und  
16 000 Ostindier.

Letztere sind seit ungefähr 40 Jahren allmählich als Plantagenarbeiter einge-

wandert und haben sich nach Ablauf ihrer Kontraktzeit im Lande niedergelassen.

Die braunen Indier sind von schlankem Wuchs, haben regelmäßige Gesichtszüge, schwarzes Haar und lebhaft dunkle Augen. Ihre Tracht ist leicht und kleidsam, die der Frauen oft malerisch, wozu besonders ihr reicher Silberschmuck und ein schleierartiger Umhang beiträgt, der die ganze Gestalt umhüllt.

Die Indier sind geistig begabt, fleißig und sparsam; andererseits aber auch listig, geizig und rachsüchtig.

In religiöser Hinsicht rechnet sich ein kleiner Teil von ihnen zum Mohammedanismus, die meisten dagegen sind Anhänger des Hinduismus.

Die Hauptgötter dieser Hindus sind Brahma, Wischnu und Schiwa. Eine große Rolle spielen die zehn Fleischwerdungen Wischnus und unter ihnen wie-

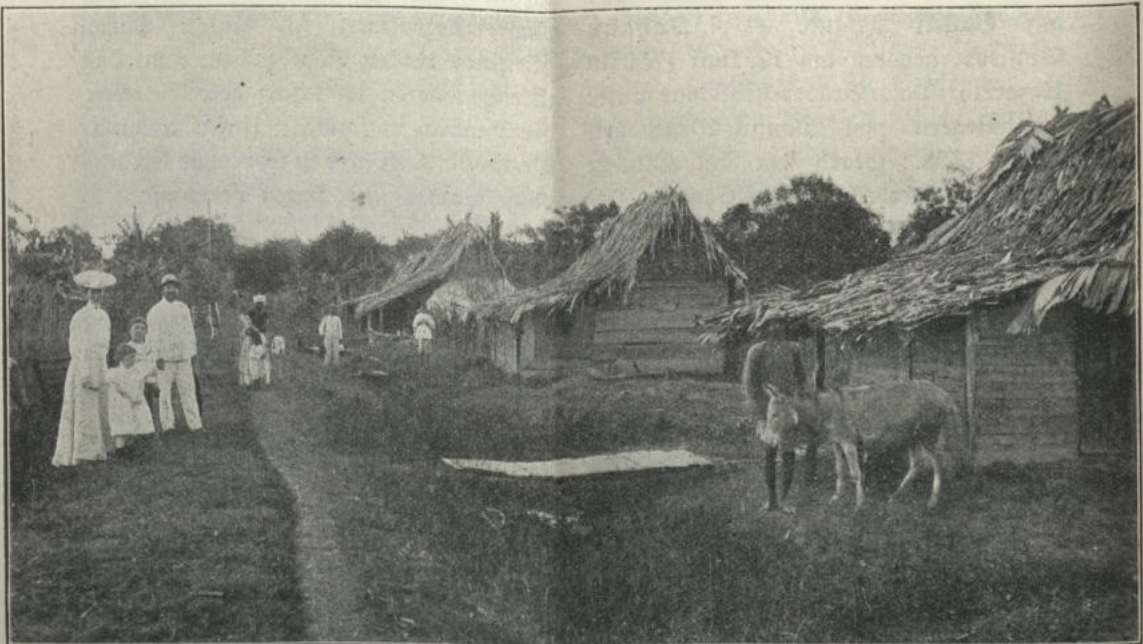
der besonders die Helden Rama und Krischna.

Die Gesamtzahl ihrer Götter wird mit 330 Millionen angegeben. Auch Tiere, vor allem die Kuh, sowie Pflanzen und selbst Steine werden abgöttisch verehrt.

Ein charakteristischer Zug des Hinduismus ist der Pantheismus, nämlich die Anschauung, daß Gott und das Weltall im letzten Grunde daselbe sind.

Die Seligkeit des Menschen besteht für sie in der Erkenntnis, daß sein innerstes Wesen und die Gottheit gleichbedeutend sind.

Zu dieser tiefen Erkenntnis vermögen aber nur wenige hindurchzudringen. Die übrigen müssen trachten, auf dem Wege der guten Werke die Seligkeit zu erlangen, nämlich durch die sorgfältige Beobachtung von Reinigungs- und Speisegesetzen und durch Weltentfagung.



Nach dem Tode genießt der Mensch die Frucht seiner guten Werke, bis sein Verdienst aufgebraucht ist. Dann muß er wieder auf die Erde zurückkehren und

und der Wunsch, auch ihnen die durch Jesus Christus vollbrachte göttliche Erlösung zu bezeugen. Aber erst im Jahre 1901 wurde mit einer regelrechten Mis-



Wohnhaus des Missionars für die Indier in Paramaribo.  
Geschw. Wenzel.

nun danach streben, im Kreislauf der Wiedergeburten zu einer immer höheren Stufe emporzusteigen, bis er vielleicht endlich als Brahmane die Möglichkeit erlangt, nach dem Tode in die Gottheit einzugehen. Der böse Mensch wird in einer niederen Kaste oder gar als Tier wiedergeboren.

Weiter als bis zu dieser trostlosen Lehre von der Selbsterlösung durch die Erkenntnis, die guten Werke und die Seelenwanderung hat es der Hinduismus trotz aller Bemühungen nicht gebracht.

## 2. Die Missionsarbeit unter den Indiern.

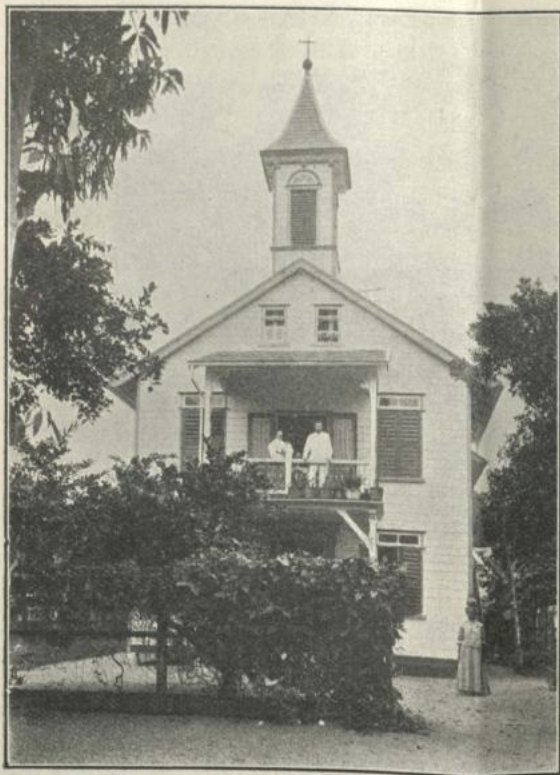
Seit dem Eintreffen dieser indischen Fremdlinge in Suriname beschäftigte unsere dortigen Missionare der Gedanke

sionsarbeit unter diesen Leuten begonnen. Sechs Jahre lang stand ich mit meiner Frau allein in dieser Arbeit, später traten Geschwister Vogt mit in dieselbe ein.

Um Anfang galt es zunächst die in der Nähe von Paramaribo wohnenden Indier aufzusuchen. Diese waren meist Landleute. Sie hatten sich nach Ablauf ihrer kontraktlichen Arbeitszeit ein Stück mit Dickicht bedecktes Land gepachtet und es urbar gemacht. Dann hatten sie sich aus Stämmen ein Häuschen gebaut, dasselbe mit Kistenbrettern verschlagen und mit Palmblättern bedeckt. Hierauf hatten sie Gemüse, Erdfrüchte und Obstbäume angepflanzt. Die meisten hielten sich außerdem noch einige Kühe oder Ziegen. Mancher besaß auch einen Esel und einen zweirädrigen Lastwagen.

In der Regel wurden wir von diesen Leuten freundlich aufgenommen, in Ermangelung eines Stuhles wurde uns ein umgestülptes Kistchen als Sitz-

das Dampfschiff, um die Indier auf den zahlreichen Plantagen und Niederlassungen längs der Flüsse Suriname, Commewyne, Saramakka und Nickerie zu besuchen. Auf diesen Reisen konnte bald einzelnen, bald ganzen Gruppen von Leuten das Evangelium nahe gebracht werden. Es gibt jetzt wohl nur wenige von Indiern bewohnte Plätze, wo die frohe Botschaft noch nicht verkündigt worden ist.



Kirche unserer Indier-Mission in Paramaribo.  
Auf der Gallerie Geschw. Vogt.

gelegenheit angeboten, und bald waren wir im Gespräch begriffen, das wir so schnell wie möglich auf göttliche Dinge zu lenken suchten.

Der eine oder der andere dieser Leute fand sich dann auch wohl zu den sonntäglichen Versammlungen ein, die anfangs im Hause des Missionars, des Evangelisten oder eines der Christen abgehalten wurden.

Allmählich unternahmen wir immer weitere Wanderungen in die Umgegend der Stadt und endlich bestiegen wir auch

Doch eine Tätigkeit darf nicht vergessen werden, die wir auch bald in Angriff nahmen, weil wir ihre große Wichtigkeit erkannten, nämlich die Arbeit an der Jugend. Im Jahre 1905 wurde in der Nähe von Paramaribo eine Schule für indische Kinder eröffnet, welche gegenwärtig von mehr als 50 Kindern besucht wird. Diese erhalten außer dem vorgeschriebenen holländischen Unterricht auch Schulung in ihrer Muttersprache, und zwar im Lesen, Schreiben und in biblischer Geschichte.

### 3. Die Erfolge der Arbeit.

So haben wir nun schon mehr als elf Jahre unter den Indiern in Suriname gearbeitet.

Was ist der Erfolg dieser Arbeit?

Im ganzen gehören jetzt zu unsrer Kirche in Suriname ungefähr 300 christliche Leute.

Die in der Stadt Paramaribo und ihrer Umgegend wohnenden Christen bilden ein Gemeinlein von über 100 Seelen. Dies besitzt seit dem Jahre 1908 ein nettes Kirchlein, dessen Bau aus Mitteln des Morton = Legats bestritten



wurde. Die Vorderseite dieses Gebäudes ist zu einer Wohnung mit einer kleinen Veranda ausgebaut, auf der auf dem Bilde Geschwister Vogt stehen. Seitlich führen zwei Treppen zum Versammlungssaal hinauf. In demselben leuchtet an der Wand hinter dem Predigtstuhl ein vergoldetes Kreuz mit der Umschrift: „Mainghi mǎrg aur satje aur dschewan hūng.“ („Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“) Ein hellgrünes Deckchen, das über dem Pult hängt, ist mit den Worten „Ischwar prēm hai“ („Gott ist Liebe“) bestickt. Hier versammelt sich sonntäglich das kleine Gemeinlein der indischen Christen, um Gott in ihrer Sprache anzurufen, ihn mit ihren eigentümlichen Sangesweisen zu preisen und auf die Verkündigung seines Wortes zu hören.

#### 4. Eine Tauffeier.

So war es auch am letzten Ostersfest. Diesmal aber sahen noch vor der Gemeinde drei Personen in feierlicher weißer Tracht. Zwei Frauen und ein Mann, welche die heilige Taufe empfangen sollten. Die ältere der Frauen hieß Phulia (Blume). Sie bildete die Erstlingsfrucht der dreijährigen Arbeit des Evangelisten P. Khargi in Domburg an der Suriname. Ihr Mann und sie wohnten dort in der Nähe des Evangelisten und seiner Frau und suchten anfangs deren Arbeit durch Verleumdungen zu hindern. Allmählich aber änderte sich ihre Gesinnung. Beide äußerten den Wunsch, Christen zu werden. Der Mann wollte indessen aus Vorsicht seine Frau den entscheidenden Schritt des Übertritts zum Christentum zuerst allein tun lassen. Er war darum nur als Augen- und Ohrenzeuge an-

wesend. Die beiden anderen Täuflinge waren ein junges Paar, bei denen der Mann ein Mohammedaner, mit Namen Usgar Ally, (Segen Gottes) als Knabe eine unsrer Missionschulen besucht hatte. Seine Frau, Dhira-Dschija (die Geduldige) folgte ihm in seinem Entschluß, Christ zu werden, bereitwilligst.

Nachdem diese drei Leute auf die Fragen der Taufitanei geantwortet und gemeinsam das christliche Glaubensbekenntnis hergesagt hatten, wurde für sie gebetet. Dann empfingen sie kniend die Taufe in den Namen des Dreieinigen Gottes. Ihren früheren Namen wurden die neuen: Theodora, Nathanael und Salome hinzugefügt.

Bischof Hamilton, der zur Visitation in Suriname weilte und mit dem Leiter des surinamischen Missionswerkes, Br. Voullaire, der Feier beiwohnte, richtete noch eine Ansprache an die Neugetauften und an die ganze Gemeinde im Anschluß an das Wort: „Und er stand auf und folgte ihm nach.“ (Mark. 2, 14.)

So wächst durch des Herrn Gnade das kleine Häuflein der christlichen Indier in Suriname von Zeit zu Zeit immer wieder um etliche Seelen.

#### 5. Unser Wunsch für die Zukunft.

Die Erfolge würden noch zahlreicher sein, wenn die Mittel vorhanden wären, um die Missionstätigkeit tatkräftiger zu betreiben. Es wäre dringend nötig, daß noch mehr weiße Missionare in die Arbeit einträten und daß noch einige neue Hauptstationen errichtet würden.

Immerhin müssen wir dankbar sein, daß uns der Herr schon so weit geholfen hat, und besonders auch dafür, daß jetzt schon sechs indische Evangelisten an der Arbeit unter ihren Landsleuten teilnehmen. Es sind dies Sriman und

Th. Gangapersad in Paramaribo, P. Khargi in Domburg an der Suriname, Ch. Mahabir in Kronenburg an der Commewyne, Ph. Parabir in Nickerie und Joh. Hemradtsch an der Saramacca.

Laßt uns den Herrn bitten, daß er auch weiterhin die Missionsarbeit unter den Indiern in Suriname segnen wolle!

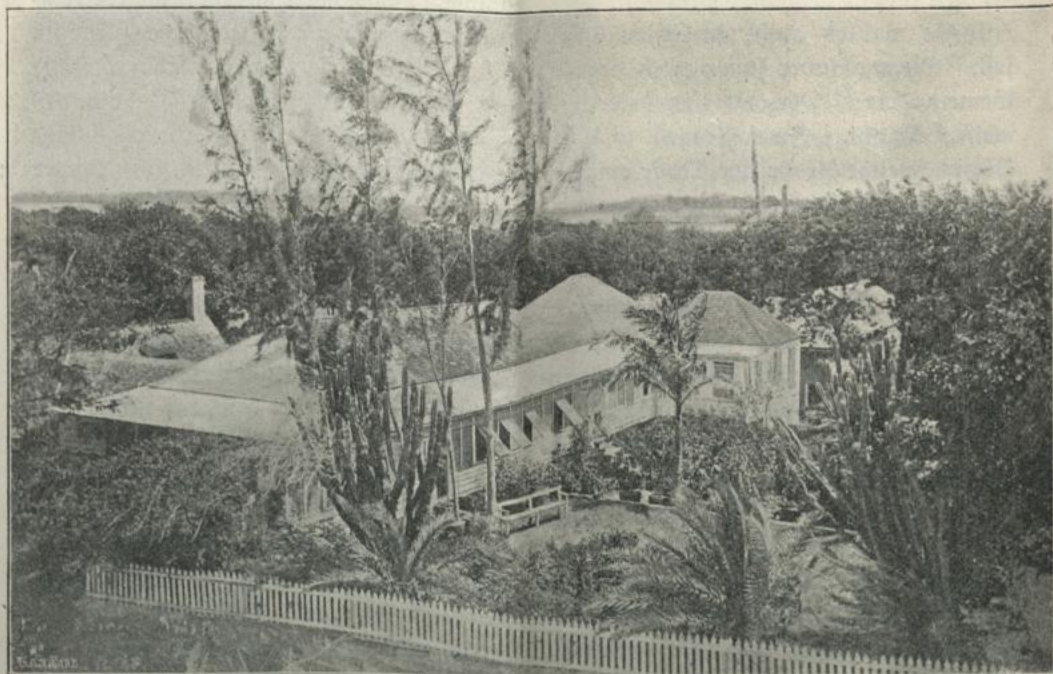
## Burton Grove.

Von P. Bartels.

**B**urton Grove ist der Name, unter dem das theologische Seminar, das die Brüdergemeine für ihre beiden westindischen Provinzen und für Demerara unterhält, bekannt ist. Es befindet sich auf der Insel Antigua, und zwar in der Hauptstadt St. Johns.

Seine Entstehungsgeschichte ist folgende. Bis zum Jahre 1899 hatte die östliche westindische Provinz ihr eigenes Seminar, in dem auf Wunsch auch Brüder aus Jamaika ausgebildet wurden.

Es befand sich in Nisky auf der Insel St. Thomas. Während der Generalsynode 1899 tauchte nun der Plan auf, ein Institut zu schaffen, das die Ausbildung eingeborener Prediger für die westindischen Provinzen (Jamaika und Westindien-Ost), sowie auch für die Missionsprovinzen Demerara und Nikaragua in die Hand nehmen könnte. Dies wurde von der Synode genehmigt. Es traf sich nun so, daß grade zu der Zeit das Grundstück und die Gebäude zum Ver-



Unser theologisches Seminar in Westindien (Antigua).

kauf standen, in denen viele Jahre hindurch ein Lehrerseminar von der sogenannten Lady Mico Charity unterhalten worden war. Diese (unter dem Namen

Haupteingang von der Straße, gegenüber der Anglikanischen Kathedrale, die Wohnung des Direktors, ein einstöckiges, aber geräumiges und luftiges Gebäude.



W. J. Getfield.

E. E. Morrison.

Direktor G. I. Romig.

W. H. Smithwick.

Lehrer S. F. Morris,  
früher in Bluefields, Nicaragua.

E. J. Swaby.

Direktor, Lehrer und 1910 ausgetretene Studenten in Burton Grove.

Mico College bekannt) wurden von der Missionsdirektion käuflich erworben und im Anfang 1900 unser brüderisches Seminar mit drei Schülern, sämtlich von Barbados stammend, eröffnet. Br. A. B. Romig übernahm zeitweilig die Leitung, bis in Br. William Schwarze aus den Vereinigten Staaten der erste Direktor des Seminars gefunden wurde. Ihm folgte im Jahr 1903 Br. G. I. E. Romig, ebenfalls ein Amerikaner, der jetzt noch im Amte steht.

Sehen wir uns einmal auf dem Grundstück um. Da ist zuerst beim

Quer zu demselben stehend und durch einen Weg von ihm getrennt, läuft ein zweistöckiger, längerer Bau, in dessen einem Teil die Wohn- und Schlafräume der Studenten, im anderen Teil unten ein Hörsaal und oben die Wohnung des Hilfslehrers am Seminar (Br. Morris) sich befinden. In einem anderen einstöckigen Gebäude, das die Kapelle genannt wird, werden die täglichen Andachten gehalten. Der Raum dient aber auch für die Vorlesungen der Unterabteilung des Seminars.

Außer diesen das Seminar beherber-

genden Gebäuden befinden sich noch auf demselben Grundstück das Schulhaus einer siebentklassigen Elementarschule und die Wohnung des Hauptlehrers der Schule. Sie gilt als die beste Schule in den Leeward-Inseln und wird von über 400 Kindern besucht, steht aber mit dem Seminar in keinerlei Verbindung, ausgenommen, daß der Direktor die Oberaufsicht über sie hat.

Der Kursus zur Heranbildung der Eingeborenen Prediger in Burton Grove ist ein fünfjähriger. Drei Jahre sind einer allgemein wissenschaftlichen Ausbildung und zwei Jahre dem theologischen Studium gewidmet. Ein eingehendes Examen und ein öffentlicher Festaktus, der in unserer großen Kirche in Spring Gardens (St. Johns) abgehalten wird, schließt das gesamte Studium in Burton Grove ab. Damit ist aber die Ausbildung unserer jungen Brüder noch nicht vollendet. Ihre ersten drei Dienstjahre gelten als Probejahre, und während derselben müssen sie unter Leitung des Direktors ein weiteres theologisches Studium betreiben. Das diesen dreijährigen Kursus abschließende Examen gibt dann den Brüdern die Anwartschaft auf die Ordination, falls sie im übrigen sich im Dienst bewährt haben.

Was sind nun die bisherigen Leistungen des Seminars in Zahlen ausgedrückt? Für die östliche Provinz sind von 1900 bis Mitte dieses Jahres neun Brüder: Archibald King, James Sarjeant, Mansfield Williams, William Charles, Hermann Schouten, Walter Smithwick, Charles Schouten, William Osborne, George Penn ausgebildet worden, von denen fünf ordiniert wurden und vier als unordinierte Gehilfen angestellt sind. Für Jamaica haben fünf

Brüder ihre Ausbildung erhalten: James Black und Simon Crawford ordiniert; noch nicht ordiniert Wilfred Getfield, Sandford Morrison, Stahly Swaby. In Demerara und Nikaragua gibt es je einen ordinierten eingeborenen Prediger: Henry William Grant und John Palmer, die aus dem Seminar hervorgegangen sind.

Von Interesse wird es vielleicht sein, hier noch die Gesamtzahl der in den beiden westindischen Provinzen im Predigerdienst angestellten Eingeborenen zu erfahren. In der östlichen Provinz gibt es gegenwärtig mit Einschluß des am Seminar angestellten Hilfslehrers Dr. Morris zwölf ordinierte Eingeborene und sieben Gehilfen, von denen vier eine theologische Ausbildung genossen haben. Für Jamaica sind die Zahlen: fünf ordinierte Eingeborene und drei theologisch ausgebildete Gehilfen.

Zum Schluß wollen wir nur noch bemerken, daß selbstverständlich die Arbeit des theologischen Seminars für die Entwicklung der Eingeborenenkirche von der größten Wichtigkeit ist. Mit welchem Erfolge und in welchem Grade es seine Aufgabe erfüllt, das muß die Zukunft zeigen.

\* \* \*

#### Gesamtzahl der eingeborenen Kräfte in Westindien=Ost.

##### Ordiniert:

1	Archibald King . .	St. Croix
2	Charles Julian . .	St. Kitts
3	James Sarjeant . .	Antigua
4	Mansfield Williams	Antigua
5	Oscar Haynes . .	Antigua
6	Joseph Christopher .	Antigua
7	Simon Southwell .	Barbados
8	Alexander Pilgrim .	Barbados
9	William Charles . .	Tabago

- 10 Hermann Schouten . Trinidad  
 11 John A. Bloice . . St. Domingo  
 12 Samuel Morris . . Antigua  
 (Burton Grove)

Gehilfen:

- |                                 |                           |
|---------------------------------|---------------------------|
| 1 Charles Schouten . St Croix   | } theol.<br>gebil-<br>det |
| 2 Walter Smithwick              |                           |
| 3 Wm. Osborne . . St. Kitts     |                           |
| 4 George Penn . . St. Thomas    |                           |
| 5 Joseph Carrington Barbados    |                           |
| 6 Christopher Culpeper Trinidad |                           |
| 7 William C. John . Trinidad    |                           |

In Jamaika sind folgende Eingeborene  
 angestellt:

Ordiniert:

- 1 William Morris
- 2 James Gale
- 3 James Black
- 4 James Carnegie
- 5 Simeon Crawford

Gehilfen:

- 1 Wilfred Getfield
- 2 Sandy Morrison
- 3 Stahly Swaby.

Soweit Br. Bartels, dem wir für  
 seine Ausführungen herzlich danken.  
 Wer sich über die interessante Geschichte  
 des Mico College orientieren oder Nähe-  
 res erfahren will über die Lage von  
 Burton Grove, über Leben und Arbeit  
 unserer Studenten im Seminar sowie  
 die Pläne und Wünsche, die man bei  
 der Eröffnung dieses unseres theologischen  
 Instituts im Jahre 1900 hegte, findet  
 das im Juniheft unseres Missions-  
 blattes 1901.

Unsere Bilder

zeigen die Seminargebäude (von links  
 nach rechts Direktormwohnung, Studenten-



Debatte-Verein in Burton Grove.

heim und Kollegienaal), ferner die im Jahre 1910 ausgetretenen Studenten und den in Buxton Grove bestehenden Debatte-Verein, der sich 1906 bildete und aus unseren Studenten sowie einigen anderen jungen Leuten aus der Stadt (St. Johns) besteht.

Der laufende theologische Kursus begann am 17. Oktober 1910 und schloß Ende Juli 1912. Studenten dieses Kursus waren folgende zwei: W. Osborne aus St. Kitts und G. Penn aus St. Johns, während zwei andere, Philip aus Tabago und St. Louis aus Barbados die Unterabteilung des Seminars bildeten. In den nächsten zwei Jahren werden nur vier Studenten zu unterrichten sein.

Einer aus der Oberabteilung, G. Penn, ist bereits in diesem Sommer in

den praktischen Dienst, nämlich als Missionsgehilfe nach St. Thomas berufen worden und wird seine Studien, wie das ja in englischen Landen bei Prüfungsarbeiten üblich ist, durch Korrespondenz d. h. durch Einlieferung schriftlicher Arbeiten an den Direktor, zum Abschluß bringen. Natürlich beteiligen sich die Studenten, wie gelegentlich auch Direktor und Lehrer, auch in St. Johns und in der Umgegend der Stadt am Kirchendienst.

Das ist für die Studenten von Wichtigkeit, da sie oft sofort nach Beendigung des Studiums die Bedienung einer Gemeinde übernehmen müssen. Es ist aber auch für unser Werk in Antigua von Wert, denn die Zahl der zu versorgenden Gemeinden und Predigtplätze übersteigt die Zahl der regelrecht angestellten Prediger weit.

## Booker Washington.

Es wird den Lesern lieb sein, einmal dem Mann ins Auge schauen zu können, der unter seinen Landsleuten einzigartig emporragt und für seine Rasse Hervorragendes geleistet hat. Seine Institute in Tuskegee in Alabama in den Vereinigten Staaten haben Welt-ruf erlangt. Dort hat schon manch ein Farbiger eine Ausbildung in Handwerk und Landbau erhalten, die ihm zu einer angesehenen Lebensstellung verholfen hat. Dorthin hatte Booker Washington für den März laufenden Jahres eine Konferenz einberufen, in der alle die schwarze Rasse betreffenden Fragen einer Beratung unterzogen wurden.

„Booker Washington ist als Typus die lebendige Beantwortung der viel umstrittenen Frage, wie weit dem Neger die Fähigkeiten innewohnen, mit und neben dem Europäer an den großen Menschheitsaufgaben als Gleichberechtigte teilzunehmen.“ So spricht Ernst Vohsen im Vorwort der deutschen Ausgabe der Autobiographie des Mannes („Up from slavery“); und er fügt hinzu: . . . „(Der Inhalt des Buchs) bestätigt meine, während einer mehr als zehnjährigen Anwesenheit in Afrika im Verkehr mit der schwarzen Rasse gewonnenen Überzeugung, daß der Neger sich von dem Europäer im wesentlichen nur durch

die Farbe unterscheidet . . ." (U. M. Z. 1904, 15).

„Das ist's ja, warum die Mission gestritten hat, so lange sie existiert.“

Und darum verdient der Mann und sein Lebenswerk das Interesse auch der missionarischen Kreise, wenn auch das, was B. Washington erstrebt und erreicht hat, dem sozialen Gebiet angehört.

Ergreifend erzählt uns der ehemalige Sklave Booker, „wie er sich Bildung erkämpfte.“ Seit seiner Geburt im Jahre 1858 oder 1859 war eine Blockhütte von vierzehn bis sechzehn Fuß ohne Glasfenster seine Heimat. Seinen Vater hat er nicht gekannt. Dieser soll ein Weißer gewesen sein. Seine Mutter konnte sich als Plantagentöchin nicht um ihre Kinder kümmern. Bis zur Sklaven = Emanzipation hat er nie in einem Bett geschlafen. Immer nur arbeiten müssen! Seine Kleidung war Sommers und Winters ein Hemd aus rohestem Flachs. Von Schule war keine Rede. Nach dem Bürgerkrieg von 1861 bis '65 schlug die Stunde der Freiheit.

Früh erkannte er, daß es für die Neger weit nötiger sei, sich eine reelle gewerbliche Grundlage zu schaffen, als z. B. sich politisch zu betätigen. Nach Westvirginien zog der etwa Achtjährige

mit der Mutter. Dort fand sein Stiefvater Arbeit in einer Salzsiederei. Dort lernte der Sohn lesen. Eine Bibel verschaffte ihm seine Mutter, und mit



T. Booker Washington.

anderen Burschen wurde eine Schule etabliert. Als er selbst in einem Kohlenbergwerk arbeitete, hörte er zwei Bergleute von einer großen Schule für Farbige, nämlich von dem Normal- und Landwirtschafts-Institut in Hampton, reden, das General Armstrong nach dem Krieg gegründet hatte.

Drei Jahre hat Washington dort zugebracht. Jeden Morgen liest er in der Bibel. Schließlich wird er dort Lehrer und Leiter der Abendschule für Er-

wachsende. Aus dieser Stellung berief man ihn nach Tuskegee, wo einige wohlmeinende Leute ein gleiches Institut für Schwarze einrichten wollten. Da galt es aus dem Nichts etwas zu schaffen. Am 4. Juli 1881 eröffnete er die Schule, „mit zwanzig Schülern in einer elenden Blockhütte und mit einem blinden Pferd“. „Im Jahre 1900 besaß die Anstalt 2300 Morgen, von denen über 700 jährlich unter Kultur sind, über 2000 Pferde, Esel, Kühe, Ochsen, 700 Schweine, auch Schafe, Ziegen. Betrieben wird neben der Land- und Milchwirtschaft Garten- und Obstbau, Bienen- und Geflügelzucht, auch Handwerke. Von den vierzig Gebäuden wurden bis auf vier alle von den Schülern erbaut. Aus 27 Staaten Amerikas, aus Jamaika, Kuba, Afrika wurden bis etwa 1902 1100 Farbige

ausgebildet. Einmal dachte auch unsere Surinamer Mission daran, dort Leute ausbilden zu lassen.

Und woher kam das Geld zu diesem Werk? „Die Groschen und Pfennige aus den Sonntagschulen, christlichen Vereinen und Missionsgesellschaften sind es hauptsächlich gewesen, die der Negerrasse so rasch emporgeholfen haben.“ So erzählt Washington selbst und gibt dabei treffende Winke für das Geldsammeln (das er 1899 auch in Europa üben durfte), und über das öffentliche Auftreten. Glänzende Anerkennungen erntete sein Werk bei der Ausstellung in Atlanta 1895.

Wir schließen mit seinem Ausspruch: „Einen echten Gentleman erkennt man an der Art, wie er mit einer ihm nicht gleichgestellten Rasse umgeht“.

Ch. Bechler.

## Trauer um einen heidnischen Häuptling am Nyassa.

In der Nacht auf den Ostersonntag 1910 starb der Häuptling Mwasoye (s. Missionsblatt 1904, 111). Er war, erzählt Br. Zickmantel, alt und die letzten Jahre immer leidend. Trotzdem er der Station Rungwe ziemlich nahe wohnte, hat er wohl nie Gottes Wort gehört. Auf die Station kam er sehr selten, ich glaube, er ist nur zweimal dagewesen. Sonntags natürlich nicht! Wenn in seinem Dorf Versammlung war, war er auch nicht da. Wegen seiner Krankheit war er auch selten in den Dörfern, meist wohnte er irgendwo im Felde. Wir gingen am zweiten Feiertag hin, um den Söhnen unser Beileid persönlich auszusprechen. Von Trauer, nach

unseren Begriffen, war nichts zu sehen. Die ganze Geschichte glich eher einem großen Volksfeste. Etwa 300 Menschen begegneten uns am Eingang des Dorfes, sie waren auf dem Heimwege; in ihrer Mitte hatten sie zwei Kinder, die sie, der Sitte gemäß, auf dem Heimwege zu schlachten hatten. Anwesend waren noch mindestens 500 Personen, die Mehrzahl der Männer mit Schild und Speer bewaffnet. Auch vom Nachbar-Stamm, den Poloto-Safwa, war eine ganz ansehnliche Abordnung erschienen. Um diese Leute versammelten sich die meisten Zuschauer, obgleich sie ohne Schild und Speer gekommen waren. Das Anziehende war ihre eigentümliche Musik.



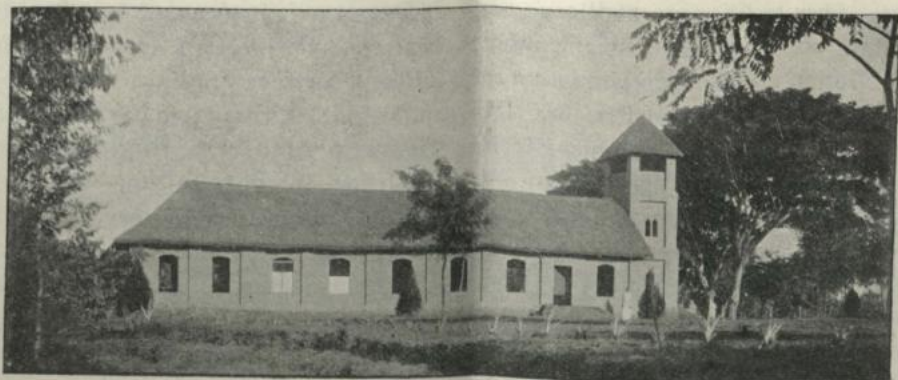
Sechs bis zehn Männer blasen auf Antilopen-Hörnern, die zusammen stimmen. Die tiefen Töne werden gewöhnlich auf Bambus geblasen. Diese Musik und der Tanz dazu ist zu eigentümlich und interessiert auch unsre Leute, denen er fremd ist. Zur Marschmusik benutzten sie zwei Kuduhörner, mit einem dünnen

Bambus verbunden, in der Länge einer Blaströhre. Jedes Horn schien nur einen Ton zu geben, allerdings einen ungeheuer tiefen Baßton. — Einige äußerliche Zeichen ihrer Trauer waren im Dorfe sichtbar: ein zertretenes Maisfeld, einige abgehackte Bananen und mehrere niedergerissene Häuser.

## Kirchweih in Ipyana (Nyasa).

Unsere Gemeinde in Ipyana (zu deutsch Gnade) unweit des Nyasa kann sich des ersten Gotteshauses in unserer Nyasamission rühmen, das Christen und Taufbewerber ganz aus eigenen Mitteln und mit freiwilliger Arbeitsleistung ausgeführt haben. Br. Böhme, der derzeitige Leiter des Gemeinleins, hatte natürlich die Leitung des Baues in der Hand. Und nun steht das schmutze Ziegelgebäude, mit dem Turm geschmückt, im Bilde, dreißig Meter lang und sechs Meter breit, geräumig, luftig und licht, ein rechtes Tropenkirchlein.

Und der Einweihungstag gestaltete sich zum erhebenden Fest. Die Missionare Kretschmer und Bachmann von den Nachbarstationen Kutenganio und Mwajana nahmen teil, auch Christen aus Kungwe; und, was das Schönste, eine große Heidentaufe von 21 Personen konnte mit der Weihefeier verbunden werden. Ja zwei Tage später erhielten noch sieben Personen im Ausfälligen-Asyl die Taufe. Br. Böhme bittet um Abendmahlsgeschäfte.



Die neue Kirche in Ipyana, die am 17. März 1912 eingeweiht wurde.

## Aus der Heimat — Für die Heimat.

Die 5. Herrnhuter Missionswoche 14.—19. Oktober 1912. Am 14. Oktober abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Begrüßungsfeier im Kirchensaale zu Herrnhut. Jeden Morgen eine biblische Missionsbetrachtung, dann vormittags und nachmittags je ein einstündiges Referat mit einer ebenso langen Besprechung: „Die deutsche Mission in Südchina und ihr Anteil an der Gesamtmission“ (Pf. W. Schlatter-St. Gallen), „25 Jahre Missionsarbeit in Kaiser-Wilhelmsland“ (Missionar Hoffmann-Neuguinea), „Missionspolitik und Verkehrsstraßen, mit besonderer Beziehung auf Togo“ (Missionsinspektor Schlunk-Hamburg), „Neue Probleme der Leipziger Mission in Deutsch-Ostafrika“ (Missionsinspektor Weishaupt. Die beiden letzten Herren werden auch die Islamfrage berühren. Ferner sprechen: Geh. Konf.-Rat Prof. D. Mirbt-Göttingen über „Deutsch-evangelische Auslandsdiaspora und Mission“, Privatdozent lic. Goeters-Halle a. S. über „Die Missionsstudienbewegung in Amerika, Großbritannien, Skandinavien, Holland und Deutschland — Tatsachen und Anregungen“ und Pastor Simon-Bethel über „Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Religionswissenschaft und Mission“. Sonderversammlungen der anwesenden Missionsleiter, der Missionare, der Missionskonferenzvertreter und der Frauen haben ihre eignen Beratungsgegenstände. In den Abendstunden 7—8 berichten verschiedene Missionare, nachher im Gasthof persönlicher Gedankenaustausch. Das genaue Programm, das auch die aufs niedrigste berechneten Aufenthaltskosten in Herrnhut angibt, wird im August zur Ver-

sendung kommen. Anmeldungen, die auch Frauen offenstehen, erfolgen am besten durch die Vorstände der 22 deutschen Missions-Konferenzen, die die Missionswoche eingerichtet haben. Der 19. Oktober steht zur Rückreise frei.

Der 2. Kolonial-Missionstag in Kassel (s. Seite 112), den die in Deutschlands Kolonien Westafrikas tätigen Missionsgesellschaften Barmen, Basel, Bremen vom 16.—18. Juni abhielten, bedeutet gegen Dresden einen erheblichen Fortschritt. Denn nicht nur traten die einzelnen Missionsgesellschaften, sondern der Ausschuß sämtlicher deutsch-evangelischen Missionen sowie die wichtigsten Missions- und Kolonial-Vereine Hessens als Veranstalter auf, das Protektorat übernahm der Präsident der deutschen Kolonial-Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Regent von Braunschweig. War er auch zu seinem großen Bedauern am Erscheinen verhindert, so wohnte ein anderer deutscher Fürst, Landgraf Chlodwig von Hessen mit Gemahlin, bei. Die Leitung der Ausschüsse lag in den Händen des Generalsuperintendenten D. Möller. Wie in Dresden, so fanden auch in zahlreichen höheren und niederen Schulen Kassels Missionsvorträge statt, ja die Landesuniversität Marburg und das benachbarte Göttingen entsandten offizielle Vertreter, Professor Bornhäuser und Geheimrat Mirbt, die mit verschiedenen anderen Professoren und zahlreichen Studenten anwesend waren. Flaggenschmuck und zwei notwendig werdende Parallelversammlungen bekundeten die Teilnahme von Stadt und Land.

Neuerscheinungen:

Hefte zur Missionskunde Nr. 9: Praktische Lösung missionarischer Probleme auf einem jungen Arbeitsfelde (Nyahagebiet, Deutsch-Ostafrika).

Von Traugott Bachmann, Missionar der Brüdergemeine. Preis 30 Pfg.

Hefte zur Missionskunde Nr. 10: Jenseitsvorstellungen der primitiven Völker. Ein Wort zu deren Verständnis.

Vortrag von Lic. theol. Theophil Steinmann. Preis 30 Pfg.

Im Lande der Mitternachtssonne.

Die beiden jüngsten grönländischen Missionsstationen Angmagssalik und Nordstern. Nach dänischen Quellen von W. Wendebourg, Pastor in Kl. Mahner (Hannover).

Siehe, diese werden von ferne kommen und jene von Mitternacht. Jes. 49, 12.

56 Seiten.

Mit neun Bildern und einer Karte.

40 Pfg.

Hin und her in Südafrika.

Reiseberichte von G. Kluge, Mitglied der Missionsdirektion der Brüdergemeine. 272 Seiten mit zehn Bildern und einem Register Mk. 1.50.

Die dem Missionsblatt in einzelnen Heften beigegebenen Reiseberichte sind hier in einem schmucken Band zusammengefaßt. — Die interessanten Mitteilungen sind dadurch zum Vorlesen und für Missionsstudienkränzchen geeignet. Sie gewähren einen Einblick in die vielseitige Mission der Brüdergemeine in Südafrika.

Die Indianer und ihr Freund David Zeisberger.

Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage mit sechs Bildern, einer Karte und einem alphabetischen Verzeichnis. Preis 1.30, gebunden Mk. 2.—.

Wer hätte nicht schon von Zeisberger und den Indianern gehört? Ihre Geschichte gehört zu den interessantesten, aber auch zu den leidensvollsten. Niemand wird ohne innere Anteilnahme von den Erfolgen dieser Mission, aber auch den blutigen Verfolgungen, die uns in diesem Büchlein so schlicht und doch so ergreifend geschildert werden, lesen.

Verlag der Missions-Buchhandlung, Herrnhut

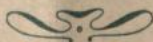
Sobald erscheint:

# Christus — mein Leben

50 kurze Andachten von Ernst Reichel,  
weiland Prediger der Brüdergemeine Königsfeld.

———— Gebunden Mk. 2.50. ————

Diese, als Morgenjegen gehaltenen Andachten sind aus dem reichen Nachlaß des geschätzten Predigers mit großer Sorgfalt gewählt. Eine Durchsicht des Inhalts-Verzeichnisses zeigt, daß wichtige Lebensfragen behandelt werden und es lohnt sich, Reichels ernste und doch so liebevolle Worte zu beherzigen.



## Inhalts-Verzeichnis.

1. Ruhezeit.
2. Gott in der Natur.
3. Gott ist die Liebe.
4. Die Treue Gottes.
5. Gottes Werk.
6. Der gute Hirte.
7. Das Brot des Lebens.
8. Die Flucht zu Gott.
9. Stillestehn vor Gott.
10. Sorgenfreiheit.
11. Eine offene Tür.
12. Glauben an Gott.
13. Der bergewesende Glaube.
14. Gehorsam gegen Gottes Führung.
15. Ein festes Herz I.
16. Ein festes Herz II.
17. Leiden mit Christo.
18. Das Gebet.
19. Siehe, er betet.
20. Ein rechtes Gebet.
21. Verloren.
22. Der Weg zur Freiheit.
23. Freiheit in der Abhängigkeit von Gott.
24. Sündenvergebung.
25. Heiligung.
26. Heilig werden.
27. Welterneuerung.
28. Gottesdienst.
29. Irdische Berufsarbeit.
30. Eigne Ehre.
31. Demut.
32. Liebe.
33. Friedfertigkeit.
34. Veröhnlichkeit.
35. Vom Bekennen Christi.
36. Verantwortung.
37. Opfer.
38. Das Licht der Welt.
39. Fertig und unfertig.
40. Geistlich arm sein.
41. Heilsfreude.
42. Das Bereitsein.
43. Klugheit für die Ewigkeit.
44. Ewigkeit.
45. Pilgrime und Bürger.
46. Himmelwärts.
47. Auferstehungshoffnung.
48. Die Stadt Gottes.
49. Das himmlische Jerusalem.
50. Lebst du dem Herrn?